

Schwindende  
Deckung —  
aber bequeme  
Äsung  
Phot.  
Martin Merker



## AUS FELD UND WALD UND VON DER FISCHWAID

---

### Beobachtungen zur Äsung des Rehwildes ANTON USINGER †

Rehwild gilt bekanntlich als sehr naschhaft. Es verdankt diesen Ruf vornehmlich der Art und Weise, wie es zu äsen pflegt. Während Rot- und Damwild beim Äsen in der Regel nur langsam ihre Plätze wechseln, zieht Rehwild fast ständig hin und her, um einmal hier ein Blättchen, einmal dort eine Blüte abzuzupfen. Wie sehr das Rehwild Abwechslung in der Äsung liebt, zeigt sich auch beim Aufbrechen erlegter Rehe. Der Pansen enthält mitunter völlig ausgefallene Pflanzen, insbesondere aber deren Blüten.

So habe ich in Taunusrevieren, in denen es viel Besenginster gab, beim Aufbrechen erlegter Rehböcke mehrfach festgestellt, daß der Pansen reichliche Mengen gelber Ginsterblüten aufwies. In einem anderen Falle waren es die Blüten der Kartoffeln, mit denen ein Bock seinen Pansen gefüllt hatte. Nicht minder auffallend war in einem Niederwild-

revier Rheinhessens, in dem die Tomate stellenweise in Feldern angebaut wurde, die Vorliebe des Rehwildes für die gelben Blüten dieser Kulturpflanze. Der dadurch entstandene Schaden war derart erheblich, daß die Anbauflächen eingefriedigt werden mußten, zumal auch Rehwild aus den weiter abgelegenen Waldungen von den Tomatenkulturen förmlich angezogen wurde.

Die Vorliebe der Rehe für Kleeblüten ist bekannt, auch daß Kitze als erste pflanzliche Äsung Kleeblüten bevorzugen. Besonders geschätzt wurden z. B. im Maingau neben Rotkleeblüten die blutroten Blüten des allerdings verhältnismäßig selten angebauten Inkarnatklees.

Wie ich im Laufe meiner fünf Jahrzehnte langen grünen Praxis festgestellt habe, werden auch noch weitere Pflanzen bzw. deren Blüten vom Rehwild mit Vorliebe geäst. So u. a.

die Blätter und Blüten der Walderdbeere, die Blüten des Weißdorns, der wilden Malve sowie die blauen Blüten des Flachses. Auch die Früchte des Pfaffenhütchens werden geäst, obschon den Blättern dieser Heckenpflanze ein scharfer Geruch anhaftet und die Früchte gifthaltig sein sollen. Ausgesprochener Leckerbissen, der vom Rehwild geradezu gierig geäst wird, ist im Frühjahr die am Wasser wuchernde Brunnenkresse, ferner im Winter der Efeu sowie zu Boden gefallene Mistelzweige.

Bei dieser Ernährungsweise, allgemein Naschhaftigkeit genannt, fällt es für gewöhnlich sehr schwer, die in kleinen Gehegen gehaltenen Rehe auf die Dauer so abwechslungsreich zu füttern, daß die Pfleglinge vor Mangelkrankheiten bewahrt bleiben. Diese äußern sich meist in einer Art Geschmacksverirrung und werden als solche sehr zu Unrecht als harmlos betrachtet.

Einige mir bekannt gewordene Fälle mögen zeigen, wie sehr solche Mangelkrankheiten bei in Gefangenschaft gehaltenem Rehwild verbreitet sind. Eine Ricke, die ein Bekannter von mir seit längerer Zeit in seinem Garten hielt, war auf Rostbratwürste geradezu versessen, wie mir gezeigt wurde. Das Gehege eines sehr bösartig gewordenen Bockes, den ein mir befreundeter Förster mit der Flasche aufgezogen hatte, konnte man nur noch betreten, wenn man dem Bock eine Handvoll Pfeifentabak hinhielt. Sobald der Bock das letzte Tabakblättchen aufgeäst hatte, war es höchste Zeit, das Gehege schleunigst zu räumen. Auch das gierige Aufäsen von Papier sowie von leinenen Wäschestücken ist keineswegs eine bloße Untugend, sondern eine Mangelkrankheit, die vor allem das hinsichtlich einer abwechslungsreichen Ernährung höchst anspruchsvolle Rehwild in der Gefangenschaft befällt.